

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 19 (1952)

Artikel: Burgdorf im Bilde. 15. Fortsetzung
Autor: Lüdy-Tenger, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgdorf im Bilde

Dr. F. Lüdy-Tenger

15. Fortsetzung

Das Kupferschmid-Haus am Burgergäßli

Fig. 135

Bleistiftzeichnung von J. C. Egloff, um 1849

Den freundlichen Bemühungen von *Dr. Franz Fankhauser*, Winterthur, verdanken wir es, daß wir Einblick nehmen durften in ein entzückendes Familienalbum der Familie Jeanjaquet-Fankhauser in Cressier bei Neuenburg, welches beschrif tet ist «Album de notre gd'mère Sophie Fankhauser née d'Eggloff (sic!) de Schaffhouse et Gottlieben, 1810—83». In diesem Album haben sich Verwandte und Freunde mit Gedichten, Sprüchen und mehr oder weniger künstlerischen Zeichnungen oder Einklebebildchen verewigt, wie man das in einer gemächlicheren, noch nicht durch technische Errungenschaften rastlos gewordenen Zeit gern etwa machte. In diesem Album findet sich eine Bleistiftzeichnung im Format 11,5/22,4 cm, welche deutlich signiert ist «J. C. Egloff».

Über unsr en Zeichner *J. C. Egloff* finden sich in den Künstler-Lexika natürlich keine Angaben. Umso wertvoller sind uns daher nachfolgende Mitteilungen, die wir Herrn *Dr. F. Fankhauser*, Winterthur, verdanken:

«Als die Zeichnung der über 90jährigen Madame Lina Jeanjaquet-Fankhauser gezeigt wurde, erklärte sie sofort, es handle sich um das Haus von Vetter Daniel Kupferschmid-Füchsli (-Heiniger), 1776—1854, das in der Familie ‚Datterhüsi‘ genannt wurde (entsprechend der früher üblichen Silben-Vertauschung: *Vetter Daniel* — *Datter Veniel*). Ihre Eltern hätten in den fünfziger Jahren dort mehrere Sommer-Monate ‚auf dem Lande‘ verlebt, wie auch im alten Landhaus von Franz Schnell-Rothpletz, einem Altersgenossen ihres Vaters Franz Fankhauser-Egloff (1792—1875).

Der Zeichner ist ihr Großvater mütterlicherseits, *Johann Conrad Egloff* (1785—1850) von Schaffhausen, der offenbar einmal einen ‚Landaufenthalt‘ am Burgergäßli mitgemacht hat. Da die Ehe Fankhauser-Egloff 1847 geschlossen wurde, kommen für die Zeichnung die Jahre 1848 oder 1849 in Betracht, weniger 1850, denn Egloff starb schon am 31. August dieses Jahres in Schaffhausen.

J. C. Egloff entstammte einer angesehenen Familie von Gottlieben bei Konstanz (sein Vater war 1801 Präsident der Munizipalität); er kam in jungen Jahren nach Schaffhausen, wo er als Kaufmann tätig war. Dort verheira-

tete er sich 1810 mit Sophie Stokar von Neuforn, einer ‚ausgezeichneten Virtuosin im Gesang‘, die aber schon 1823 in Altstätten im Rheintal starb, auf der Heimreise von einer Badekur in Pfäfers. Von den drei Töchtern Egloff kam die älteste, Sophie, durch ihre zweite Ehe mit Franz Fankhauser 1847 nach Burgdorf, wo sie bis ca. 1880 blieb; später siedelte sie nach Cressier über und starb dort 1883. Für seine besonderen militärischen Verdienste um Schaffhausen erhielt Egloff für sich und seine Nachkommen 1827 das Kantonsbürgerrecht geschenkt. Unter Leistung der üblichen Zahlungen wurde er auch unter die Stadtbürger aufgenommen und kaufte sich in der Gesellschaft der Kaufleute ein (Bürgerbrief vom 7. Mai 1827). Später führte er eine eigene Handlung im prächtigen ‚Großhaus‘¹, dem alten Sitz der 1919 ausgestorbenen Familie Peyer im Hof, und betätigte sich auch als Bankier. Von seiner zeichnerischen Fähigkeit ist nichts bekannt; andere Proben haben sich nicht erhalten. — Da Egloff keinen Sohn hatte, starb das Geschlecht mit ihm 1850 in der männlichen Linie aus.»

J. C. Egloff verstand es unzweifelhaft, in gefälliger Form zu zeichnen. Und wenn ihm auch die Perspektive offensichtlich einige Mühe bereitete, so wußte er doch durch Aufsetzen von Weiß den Papiergrund tonig mitzuverwenden, so daß seinen Zeichnungen eine plastische Wirkung nicht fehlt. Anspruchslose Liebhaberkunst!

Wer gewohnt ist, unser Städtchen und seine Umgebung mit aufmerksamen (und kritischen) Augen zu durchstreifen, der wird ohne Mühe im abgebildeten Kupferschmid-Haus das heutige Gebäude «Einschlagweg Nr. 4» wiedererkennen. Allerdings ist es späteren Generationen gelungen, durch häßliche An- und Ausbauten dieses einst so wohlproportionierte, klassizistische Gebäude gründlich zu verunstalten. Auf unserer Zeichnung aber steht es noch schmuck und anständig da, durch und durch ein Produkt der vor 100 Jahren üblichen und gekonnten Baukunst, und es wäre durchaus denkbar, daß auch dieses Gebäude von *Roller d. Ae.* errichtet worden ist.

Burgdorf von Süden

Fig. 136

Unsignierte Bleistiftzeichnung, um 1849

Im soeben erwähnten Familienalbum Jeanjaquet-Fankhauser findet sich eine weitere Bleistiftzeichnung, im Format 12/21,5 cm, die uns unser Städtchen von Süden her gesehen vor Augen führt. Wohl

¹ Die Burgdorfer, denen der Name «Großhaus» vertraut ist, mögen sich über das Schaffhauser «Großhaus» orientieren im «Bürgerhaus der Schweiz», Bd. VI, Text pag. XIX—XX und Tafeln 27 und 28.



Fig. 135 Das Kupferschmid-Haus am Burgergässli

Bleistiftzeichnung von J. C. Egloff, um 1849

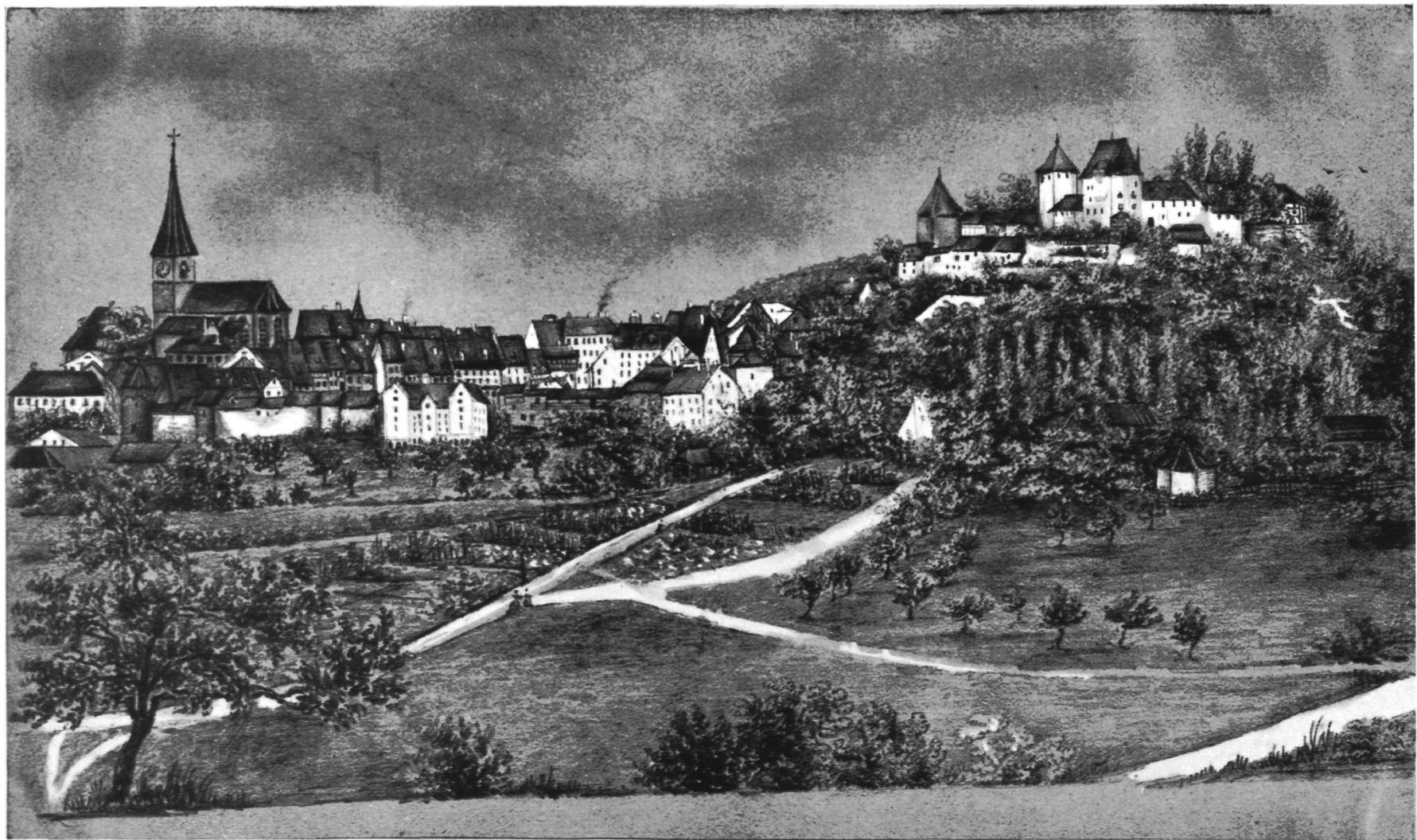


Fig. 136 Burgdorf von Süden

Unsignierte Bleistiftzeichnung, um 1849

ist diese Zeichnung nicht signiert; es kann aber kein Zweifel darüber aufkommen, daß auch sie von *J. C. Egloff* stammt, nicht nur deswegen, weil sie in genau derselben Technik ausgeführt worden ist, wie die soeben erwähnte Fig. 135 (Baumschlag, Perspektivefehler, Format, aufgesetztes Weiß), sondern weil sie von der Laube des in Fig. 135 abgebildeten Kupferschmid-Hauses aus gezeichnet worden ist. Man kann den Standort des Zeichners auf dem Stadtplan anhand von charakteristischen Überschneidungen nachkonstruieren, oder man kann das Bild mit der Natur vergleichen, immer kommt man wieder dazu, daß nur die Laube am erwähnten Kupferschmid-Haus als Standort des Zeichners in Betracht kommen kann. Und es ist ja auch naheliegend, daß Egloff nicht nur das Gebäude selber, sondern auch den Ausblick von dort im Familienalbum festhalten wollte. Diese Stadtansicht kann uns nun etwas helfen, wenn es sich darum handelt, das Entstehungsjahr der zwei Zeichnungen einigermaßen festzulegen. Da ist einmal sicher der Burgerspital erkennbar, der erst 1837/38 fertig wurde. Das Rütschelentor ist verschwunden, daher bietet sich auf der Zeichnung der freie Durchblick gegen das Haus «Zum Ochsen». Demnach entstand die Zeichnung sogar erst nach 1843. Auf dem Schloß guckt das alte Kornhaus hervor, das noch nicht zum Assisensaal umgebaut ist. Also muß die Zeichnung vor 1858 angefertigt worden sein. Recht deutlich ist das neue «Zunfthaus zu Metzgern» erkennbar, so daß unser Bildchen sicher nicht vor 1846/47, dem Eröffnungstermin der «Metzgern», entstehen konnte.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß gerade die Stadt-
partie um «Metzgern», «Pfistern» und Eckhaus (heute H. Wegst)
vor rund 100 Jahren die heutige Form erhielt, und daß dieser Teil
unseres Städtchens damals von Grund auf umgestaltet wurde.

Wir wiesen schon in der Einleitung zu unserer Arbeit darauf hin², daß das plötzliche Aufhören der Lauben am Kirchbühl und an der Schmiedengasse nicht etwa mit dem Stadtbrand von 1865 zusammenhängt, sondern mit der Tatsache, daß das Städtchen zur Zärringerzeit nur bis dorthin reichte.

Erst unter der Herrschaft der Kyburger wurde die Stadterweiterung bis zum heutigen «Graben» und bis zur Kirche durchgeführt und zwar ohne Lauben. Die erste Stadtbefestigung gegen Westen verlief demnach vom heutigen Haus «Kirchbühl Nr. 8» (Zumstein)

² Burgdorfer Jahrbuch 1937, pag. 47.

zwischen «Metzgern» und «Pfistern» durch bis auf die Hofstatt³. Von dieser Stadtbefestigung her war ein Tor stehen geblieben, dem man den Namen «Schaal-Tor» beilegte, da daneben die Fleisch-Schaal eingerichtet worden war. Der Schaalturm wurde später teilweise abgetragen, das Tor jedoch ließ man stehen und brachte auf dem Turmrest noch eine Stadtuhr an, so daß auch der Name «Schaal-Zit» geläufig war.

Dieser Ausdruck findet sich u. a. im «Klein Raths Protokoll», wo ein Stadtratsbeschuß vom 5. Oktober 1812 festgehalten ist:

«... 11. Der ehrbietige Antrag des Herrn Stadthauswirth Schläflis, daß man ihm bewilligen möchte, den am Pfistern Gebäude befindlichen Gang zum Schaalzeit auf eigene Kosten versetzen zu dörffen, ist zur Untersuchung an die Baukommission gewiesen.»

Nachdem auf die Baufälligkeit des Turmes hingewiesen worden war, mußte die Baukommission sich auch hierüber äußern. Am 16. November 1813 wurde ins Protokoll eingetragen:

«... 6. Das Baukommissions Gutachten vom 6. Novembbris Manual fol. 135 § 3 betr. die Translocierung der Stiege zum Schaalzeit ist genehmigt....»

Ein völliges Abbrechen des Turmes jedoch wurde von Bern aus vereitelt, denn im Protokoll des Stadtrates vom 12. Juli 1814 findet sich die Eintragung:

«... 6. wurde vorgelesen Schreiben und Augenscheinbefinden der Herren Werkmeister Osterried und Wäber von Bern betr. das Abbrechen des Schaalzeitbogens; nach dem Rath des Baukommissions Gutachtens wurde erkennt diesen Bogen in seinem gegenwärtigen Zustand zu lassen.»

Einige Jahre später, am 7. August 1819, als der Kleine Rat sich wieder einmal darüber Gedanken gemacht hatte, ob man das Schmiedentor abbrechen solle, folgte als weiteres Traktandum:

«... 11. Auch soll die Baukommission in Überlegung nemmen ob die Schaal nicht an einen andern Ort verlegt werden sollte und an welchen?....»

Hier war also nicht nur die Rede vom Schaaltor, sondern überhaupt von der Schaal, die, wie wir schon erwähnten, 1836 durch das heutige Schlachthaus ersetzt wurde⁴.

Im «Berner Volksfreund» Nr. 17 vom 26. Februar 1843, pag. 136, findet sich ein vielsagendes Inserat:

«Künftigen Donstag, d. 2. März werden auf dem *Zunftwirtshause zu Metzgern* in Burgdorf kaufweise versteigert werden: allerhand hausräthliche Effekten, Betten...»

³ Ein Teil der damaligen Stadtmauer ist heute noch als Ost-Mauer der «Pfistern» im Schaalgäßli zu erkennen.

⁴ Burgdorfer Jahrbuch 1949, pag. 133.

Man räumte also damals das alte Zunfthaus, um es nachher durch einen Neubau zu ersetzen.

Ein weiterer Hinweis auf das neue, heute noch stehende Metzgern-Zunfthaus findet sich in Nr. 72 der «*Berner Volkszeitung für Wahrheit, Gesetz und Recht*» vom Sonntag, den 14. Juni 1846, pag. 288, wo zu lesen ist:

«*Ausschreibung.*

Die Gesellschaft zu Metzgern und Schuhmachern in Burgdorf gedenkt ihr *neuerbautes, wohleingerichtetes, concessioniertes Gasthaus mit Beherbergungsrecht* auf 25. März 1847 zu verpachten. Das Gebäude liegt mitten in der gewerbereichen Stadt Burgdorf, Kantons Bern, an der Hauptgasse; es enthält 16 hübsche Zimmer, 2 große, sehr schöne Säale, 3 geräumige Keller, nebst Kammern etc. Dazu gehört der unter den Arkaden befindliche Platz zu Vermiethung von Marktbuden. Wer gesinnet ist, dieses Etablissement in Pacht zu nehmen, hat sich bis und mit dem 25. Juli nächstthin persönlich oder in frankierten Briefen beim unterzeichneten Sekretariate zu melden, wo die Bedingungen eingesehen werden können.

J. L. Schnell,

Burgdorf, den 12. Juni 1846

Sekretär der Metzgernzunft.»

Auf diese Ausschreibung folgte eine Pachtsteigerung, wie der «*Berner Volkszeitung*» (Jahrgang 1846, pag. 428) zu entnehmen ist:

«*Lehen-Steigerungs-Publikation.*

Donnerstag, den 1. Oktober nächstthin, Nachmittags von 2 Uhr an wird die Gesellschaft zur Metzgern in Burgdorf, im Gasthöfe zur Krone da selbst, unter den alsdann zu eröffnenden Gedingen, an eine *Pachtsteigerung* bringen: Ihr *neuerbautes, wohleingerichtetes, concessioniertes Gasthaus mit Beherbergungsrecht*...

Burgdorf, 6. August 1846

J. L. Schnell, Notar, jünger,
Sekretär der Metzgernzunft.»

Über die Bau- und Lehendaten dieses heute noch ansehnlichen, klassizistischen Zunfthauses sind wir also anhand der zeitgenössischen Presse zuverlässig orientiert. Über das Entfernen des Schaalzeitbogens jedoch finden wir in den Zeitungen keine Andeutungen⁵.

⁵ Dieser Torbogen wurde 1841 (vielleicht auch erst 1843) entfernt, wie wir einer freundlichen Mitteilung von *Frau Frank* (Stadtkanzlei Burgdorf) entnehmen. Sie macht besonders aufmerksam auf das «*Gemeinderats Manual No. II*», wo auf den Seiten 116, 127, 138, 148, 212 und 404 dieses Geschäft erwähnt wird. *Frau Frank* fand auch Hinweise auf die Entfernung des Schaalzeitbogens im «*Protokoll No. I*» der Polizeikommission, namentlich auf den Seiten 202, 241 und 246. Sie verweist außerdem auf das «*Missivenbuch, Bd. 9, Einwohner Gemeinderats-Akten*» (1841—42), wo wichtige Berichte von Bauinspektor Roller zu finden sind auf den Seiten 59 und 141.

Leider ist bis heute keine einzige Darstellung des Schaalzeit-Torbogens bekannt, und kaum 100 Jahre nach Entfernung dieses uralten Stadttores hat kein Mensch auch nur eine Ahnung, wie dieses etwa ausgesehen haben mag⁶. Es wäre einer Spezialstudie wert, sich des reichlich vorhandenen Aktenmaterials im Rathaus über die Umgestaltung dieser Stadtpartie anzunehmen. Hier müssen wir uns mit einigen wenigen Hinweisen begnügen.

Über die Eröffnung und den ersten Pächter der «Metzgern» orientiert uns die Zeitung. Im «Emmentaler-Bote», Nr. 24 vom 25. März 1847, pag. 96, findet sich das Inserat:

«Anzeige.

Sonntag, den 18. April, wird das neue Gasthaus der

Zunft zu Metzgern

eröffnet werden, bei welchem Anlaß der Unterzeichnete sich zu zahlreichem Besuch empfiehlt. Ludwig Grieb.»

Wir können unsere zwei Zeichnungen von J. C. Egloff demnach mit ziemlicher Sicherheit als «um 1849» entstanden datieren.

Das Stadtbild auf unserer Zeichnung enthält im übrigen nichts, das besonderer Erwähnung wert wäre, außer etwa der interessanten Tatsache, daß das Eckhaus gegenüber der «Metzgern», welches damals Franz Fankhauser-Egloff gehörte⁷, nur bis zur Dachrinne des Nachbarhauses reichte.

Unser Zeichner hat auch der anmutigen Umgebung unseres Städtchens recht lebendigen Ausdruck verliehen. Der Vordergrund wird belebt durch das muntere Linienspiel von Burgergasse und Einschlagweg. Es blieb unserer vertechnisierten Zeit vorbehalten, diese Wege schnurgerade aneinander zu hängen und das Ganze mit einer der unvermeidlichen Stangenreihen zu verschönern.

⁶ Einzig die mit 1654 datierte Wetterfahne des Schaalturmes ist heute noch im Rittersaal zu sehen.

⁷ Vergl. «Vergleich zwischen Carl Schläfli (Pfistern), Zunft zu Metzgern, Gemeinderath von Burgdorf und alt Rathsherr Jakob Fankhauser vom 9. Hornung 1842 und 15. März 1843», eingetragen im Grundbuch für den Untergerichtsbezirk von Burgdorf No. 7, pag. 433. Wir verdanken auch diesen interessanten Hinweis der freundlichen Mitarbeit von Frau Frank.



Fig. 137 Kirche von Burgdorf, Blick gegen die ehemalige Orgel-Empore
Bleistiftzeichnung von Robert Roller, Sohn, 1850/51

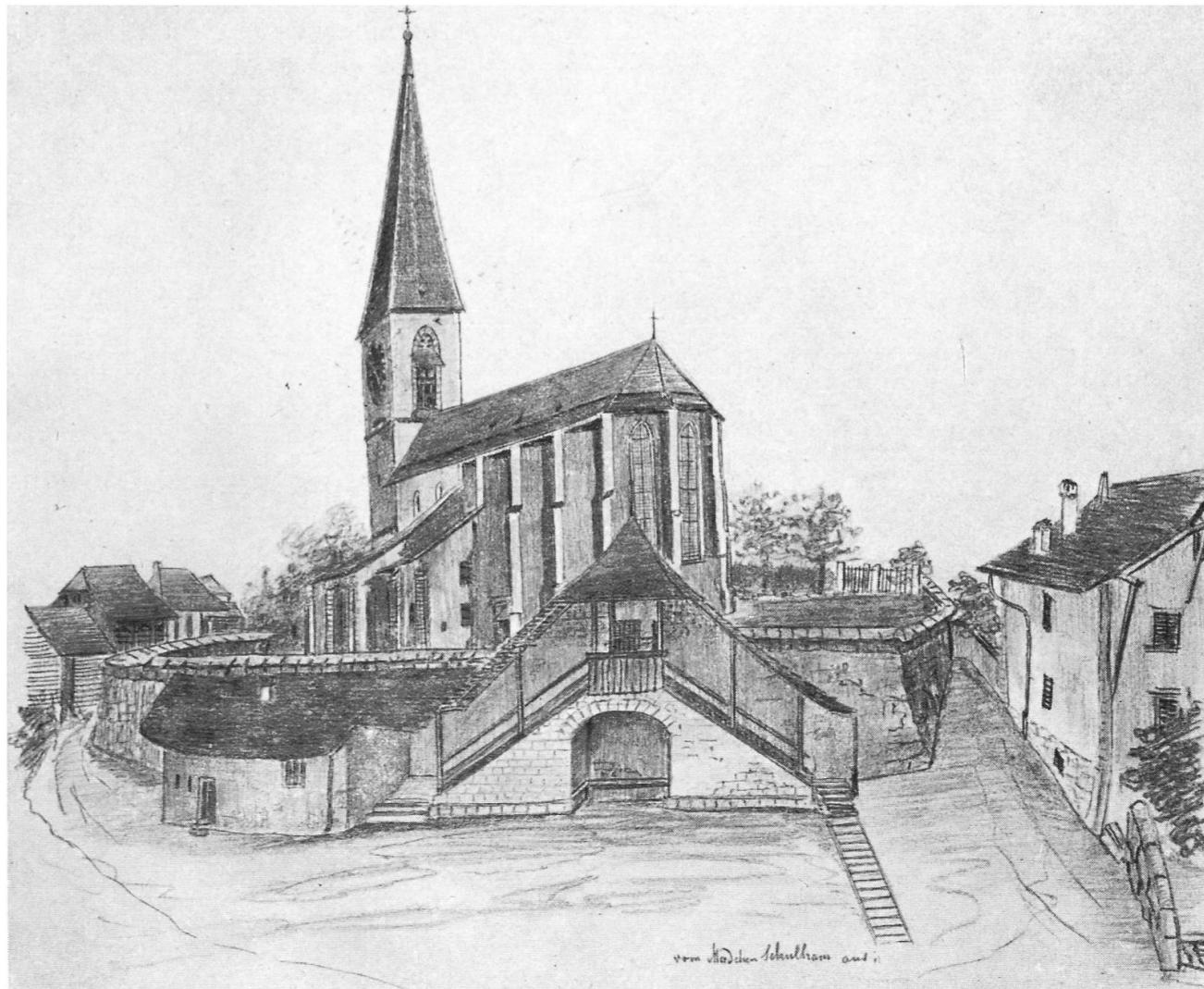


Fig. 138 Kirche von Burgdorf, «vom Mädchen-Schulhaus aus» gesehen
Bleistiftzeichnung von Robert Roller d. J., 1850/51

Kirche von Burgdorf, Blick gegen die ehemalige Orgel-Empore
Bleistiftzeichnung von Robert Roller, Sohn, 1850/51 Fig. 137

Glücklicherweise konnte der Rittersaalverein vor ca. 20 Jahren eine ganze Reihe Einzelzeichnungen, Skizzenbücher und Reisealben von der Familie Roller erwerben und so vor einer Abwanderung bewahren, Zeichnungen, die von den begabten Händen von *Christoph Robert August Roller* (1805—1858) und von dessen Sohn *Conrad Emanuel Robert Roller* (1832—1898) geschaffen wurden. Es ist überaus anregend, sich in diese Alben zu vertiefen, und man muß es fast bedauern, daß auch auf diesem Gebiet die Technik, diesmal die Lichtbildtechnik, uns so weit gebracht hat, daß sich kaum noch jemand findet, der mit einem richtigen Skizzenbuch in der Tasche die Welt bereist. Zu Zeiten der beiden Roller war das noch ganz anders, und daher weisen ihre Skizzenbücher eine Unmenge Einzelheiten auf, über die man nur staunen kann. Besonders Roller d. Ae. verstand es meisterhaft, mit wenigen wohlgesetzten Strichen das Wesentliche festzuhalten, wobei ihm auch bei flüchtigen Skizzen oft erfreuliche Bildwirkungen gelangen. Die Zeichnungen des Sohnes, Roller d. J., scheinen uns unausgeglichener, sprunghafter. Es gibt von ihm Zeichnungen, die überaus exakt, fast pedantisch anmuten, daneben plötzlich wieder hingeworfene Skizzen, die einen fast genialen Zug verraten, und wieder solche, die man eher als zaghafte Schülerzeichnungen ansprechen möchte.

Daß Roller d. Ae. in seinen Werken noch heute auf Schritt und Tritt zu uns spricht, das haben wir schon mehrfach betont. Wir haben nun die nötige zeitliche Distanz, um die von ihm geschaffenen Bauten richtig zu würdigen. Die klassizistische Periode hat dank Roller d. Ae. unserem Städtchen eine ganz eigenartige und nicht mehr wegzudenkende Note gegeben. Um nur die bekanntesten Beispiele dieses merkwürdigerweise oft «nüchtern», hie und da auch «Biedermeier» genannten Stiles zu erwähnen, sei erinnert an: Altes Gymnasium, Waisenhaus, Mieschersche Fabrik, Nordfront der Kornhausgasse, Schützenhaus, 3 Gebäude an der Wynigenstraße, Marktläube, Zunfthaus zu «Metzgern», Schlachthaus, Krafft-Haus (Familie Gammeter), Grundanlagen der Villa Roth, ehemalige Villa Schenk-Schär (heute Kinderkrippe) u. a. m.

Roller d. Ae. haben wir bei Fig. 88 und 89 zu würdigen versucht. Es bleibt nun noch übrig, mit einigen Worten seines Sohnes zu gedenken.

Conrad Emanuel Robert Roller wurde, wie das Schweiz. Künstler-Lexikon, 2. Bd., pag. 664, überliefert, in unserem Städtchen am 14. November 1832 geboren und starb auch hier, am 17. Februar 1898, er war demnach ein richtiger «Burdlefer», kam aber weit in der Welt herum. Seine Kindheit verlebte er in den von üblichen politischen Zänkereien erfüllten Jahren. 1852 bis 1854 besuchte er das Polytechnikum in Karlsruhe. Nach Abschluß seiner Studien bereiste er Norddeutschland, Holland, Belgien und Italien. Viele seiner im hiesigen Museum aufbewahrten Skizzenbücher schildern uns diese Reisen auch im Bilde, und es wäre eine überaus dankbare Aufgabe, diese heute noch kaum beachteten Schätze zu heben! 1858, nach dem Tode des hochverehrten Vaters, übernahm er dessen Baubüro. Er schuf sich eine ansehnliche Praxis, und eine ganze Reihe großer Hotelbauten und auch Umbauten von Hotels im Berner Oberland wurden von ihm durchgeführt (Jungfraublick, Schweizerhof, Des Alpes und Kurhaus in Interlaken, Hotel Adler in Grindelwald, Heustrichbad, Gurnigelbad, Faulenseebad usw.). 1884 machte er eine Reise nach Rom und Neapel, da eine von ihm erdachte Häuserkonstruktion angewendet werden sollte, nachdem ein Erdbeben Casamicciola auf der Insel Ischia zerstört hatte. Auch in unserer Gegend stammen verschiedene größere, öffentliche Gebäude von ihm, so die Krankenhäuser in Sumiswald, Schwarzenburg und Burgdorf, ferner Schulhäuser und Privatgebäude in unserer Stadt, so u. a. die Häuser «Ob. Bahnhofstraße Nr. 11, 16 und 18».

Schon seine Zeichnung, welche uns das Innere unserer Kirche, nämlich den *Blick gegen die ehemalige Orgel-Empore* (Fig. 137) überliefert, scheint uns für die Darstellungsweise Rollers d. J. charakteristisch zu sein. Das Blatt ist nicht datiert. Es fehlt auch eine Signatur. Es muß aber, wie alle andern Skizzen, aus den Jahren 1850 und 1851 stammen. Schon das Format 22,5/18,7 cm entspricht der zu jener Zeit von Roller d. J. verwendeten Papiergröße.

Im Gegensatz zum schon erwähnten Kirchenbild des Vaters (Fig. 88), das bei allem Schwung der Darstellung doch überaus präzis geraten ist, macht die vorliegende Zeichnung des Sohnes eher einen zerfahrenen Eindruck. Wohl sind die perspektivischen Grundlinien richtig hingesetzt, doch wirken schon die Spitzbögen des Mittelschiffes recht windschief und auch die Orgel-Empore steht nicht so recht im Senkel. Wir werden noch ab und zu bei weiteren Skizzen Rollers d. J. die Tendenz, windschiefe Gemäuer zu zeichnen, feststellen können.

Die abgebildete Orgel ist 1813/14 von Philipp Caesar aus Mannheim unter Aufsicht von J. C. Buß gebaut worden. Riß, Devis und Akkord werden im Burgerarchiv aufbewahrt. Wir verdanken Herrn Dr. A. Roth diesen sehr interessanten Hinweis.

Es ist überaus erfreulich, daß wir die Zeichnung Rollers besitzen, denn sonst könnte sich heute niemand mehr ein Bild davon machen, wie es in unserer Kirche etwa aussah, bevor im Gefolge des so fatalen Stadtbrandes von 1865 der zweite Bildersturm losging.

Glücklicherweise sind ja in den letzten Jahren unsere Kirchenbehörden erfolgreich darum bemüht, die allzu üblen Mißgriffe unserer Ahnen aus den 1860er Jahren nach und nach wieder gut zu machen. Und wenn schon der Wunsch nach der Ideallösung (Entfernen des sinnlosen Scheingewölbes im Schiff, Rückversetzung des Lettners an seinen ursprünglichen und einzigen richtigen Ort) noch nicht erfüllt werden konnte, so dürfen wir doch freudig anerkennen, daß schon jetzt viel, sehr viel wertvollste Aufbauarbeit geleistet worden ist.

Rollers Zeichnung vermittelt trefflich den Eindruck, den das Schiff machen würde, wenn es stilecht und flach gedeckt wäre, denn nur so kommt der Gegensatz zum prachtvollen Gewölbe im Chor richtig zur Geltung (vergl. auch Fig. 88!). Im übrigen betont gerade diese Zeichnung so recht die Leere eines reformierten Kirchenraumes, die vielen notwendig scheinen mag, die uns aber eher von einer trostlos amusischen Gesinnung zu zeugen scheint.

Kirche von Burgdorf, «vom Mädchen-Schulhaus aus» gesehen

Bleistiftzeichnung von Robert Roller d. J., 1850/51

Fig. 138

Eine weitere Bleistiftskizze von Roller d. J. schmückt eine Wand in unserem Museum, eine *Ansicht von Kirche und Aufgang zur Kirche* von Süden her gesehen (Fig. 138). Auch hier beträgt das Blattformat 18,7/22,5 cm. Und wenn uns persönlich die in unserem Besitz befindliche Originalzeichnung von A. von Geyrerz (Fig. 126) ansprechender vorkommt, so fehlt doch auch der vorliegenden Skizze von Rob. Roller nicht ein gewisser Reiz, und mit Vergnügen vertieft sich der forschende Blick in das Blatt, um festzustellen, wie es vor 100 Jahren um die Kirche herum ausgesehen hat.

Vorweg sei festgehalten, daß der Kirchturmhelm sicher nicht so schwerfällig war, wie Roller ihn uns darstellt. Schon anhand von

vergilbten Photographien, die im Rittersaal aufbewahrt werden, kann man ersehen, daß die Überlieferung, wie wir sie z. B. *Daniel Haas* (Fig. 109) verdanken, eher der Wirklichkeit entsprach. Daneben aber scheint uns Rollers Skizze recht glaubwürdig. Wiederum können wir erkennen, daß am Kirchturm nur zwei Zifferblätter auf den einen, auf den andern zwei Seiten jedoch Schallöffnungen angebracht waren. Wir finden auch hier wieder die so oft schon erwähnten Vordächlein über den Pfeilern am Chor, die in *natura* jedoch bedeutend eleganter wirkten (vergl. Photos im Museum!), als auf der vorliegenden Zeichnung. Wohlbekannt sind uns ja auch die hohen Chorfenster, welche mit ihren vielen, kleinen Scheiben und den hellen, stark unterteilten Fensterkreuzen dem Kirchenchor einen barocken Charakter verliehen⁸.

Besonders interessant ist natürlich wieder die gedeckte Treppe zum Kirchhof. Ob wir es am Ende doch noch erleben, daß die heutige, so kahle und langweilige Treppe dem ursprünglichen Vorbild angeglichen wird? Welcher Art der eigentümliche Anbau an der Kirchhofmauer, am Westfuß der Treppe war, konnte leider bisher nicht abgeklärt werden. Türe, Fenster und Kamin deuten darauf hin, daß dieses sonderbare Anhängsel, dessen Wiederherstellung kaum jemand wünschen wird, bewohnt war. Weiter hinten, gegen das Pfarrhaus zu, erkennen wir die Pfrundscheuern, die zum Teil verschwunden sind, zum Teil aber noch stehen (und außer Holz und anderem Zeug — *horribile dictu* — den leider beschädigten, aber immer noch wunderbaren, gotischen Original-Taufstein beherbergen!). Rechts, neben dem «Luftgäßli», erkennt man ein Stück des alten Zunfthauses zu Schmieden und Zimmerleuten. Wahrhaftig ein Glück, daß die Flammen von 1865 gerade dieses Gebäude und die Stadtschreiberei verschonten, geben beide Gebäude doch noch heute dem Kirchbühl seinen urwüchsigen Charakter.

⁸ *Dr. A. Roth* macht aufmerksam darauf, daß nach Aeschlimanns gedruckter Chronik (pag. 214) im Jahre 1769 die Kirchenfenster renoviert wurden, daß man an Stelle des Maßwerkes von Schreinermeister Felix Klinger aus Fränkisch Krummbach neue Fenster anfertigen ließ, daß der Name «Felix» jedoch auf einem Irrtum Aeschlimanns beruhen müsse, da Klinger *Wilhelm* hieß. Im Rittersaalarchiv und auf anderen Belegen findet sich seine eigene Unterschrift, u. a. auch im Taufrodel von Fränkisch Krummbach die Taufdaten.

Es erklärt sich also zwanglos der barocke Charakter der leider nach dem Brand von 1865 entfernten Fenster, es ist aber zugleich eindeutig festgestellt, daß das heutige etwas eintönige Maßwerk eben nicht Original, sondern «Neugotik» von 1865 ist.



Fig. 139 Schloß Burgdorf, von Süden gesehen

Bleistiftzeichnung von Rob. Roller d. J., um 1851

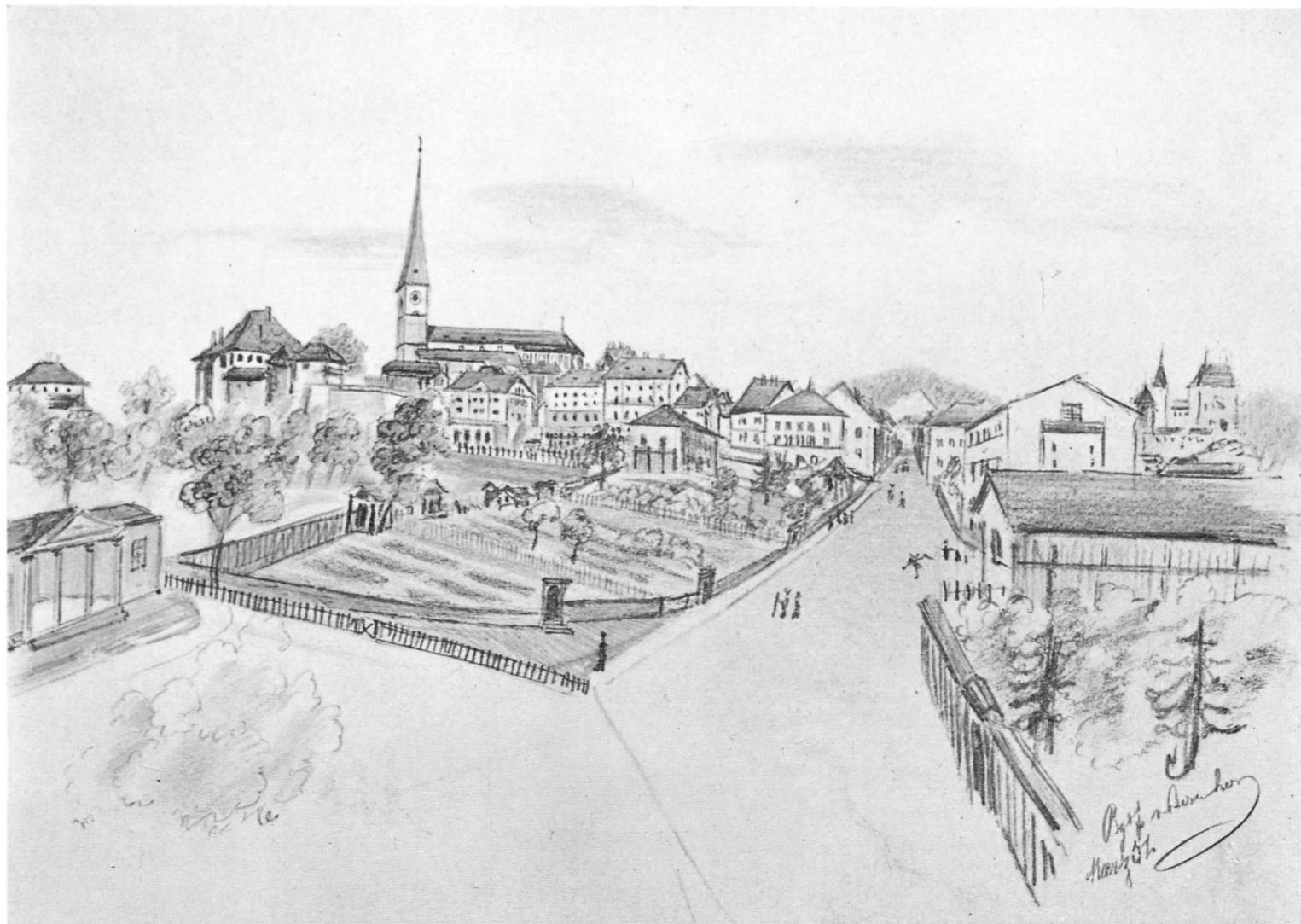


Fig. 140 Burgdorf von Westen gesehen

Bleistiftzeichnung von Rob. Roller, 1851

Das Bild ist nicht signiert und nicht datiert. Aber Format, Zeichnungsart und besonders auch die Schriftzüge «vom Mädchen Schulhaus aus» beweisen zur Genüge die Autorschaft von Rob. Roller.

Schloß Burgdorf, von Süden gesehen

Fig. 139

Bleistiftzeichnung von Rob. Roller d. J., um 1851

Als dritte, einfach gerahmte Skizze von Rob. Roller d. J. schmückt unsere Museumswand eine wohlgeratene Zeichnung unseres Schlosses (Fig. 139), welche im Format 18,8/24,4 cm gehalten ist, und welche rechts unten die Unterschrift «Roller» trägt. Am rechten unteren Bildrand stehen die Vermerke «Schloß Bgdf. ad nat.» von Rollers Hand geschrieben, während in anderen Schriftzügen beigefügt wurde «nach 1851».

Dieser letztgenannte Vermerk jedoch kann kaum stimmen, denn er entbehrt jeglicher Begründung. Aus den abgebildeten Gebäuden ergäbe sich höchstens der Schluß, daß das Bildchen «vor 1858» entstanden sein muß, da der Assisensaalausbau offensichtlich noch nicht vorgenommen ist. Man erkennt deutlich die Fensterreihen des alten Kornhauses auf dem Schloß. Format und Zeichenmanier dagegen deuten darauf hin, daß diese Skizze, wie alle andern auch «um 1851» entstanden ist.

Wenn auch die perspektivische Darstellung der Dachkanten an den Schloßtürmen nicht so ganz überzeugend wirkt, so ist doch der Gesamteindruck des Bildchens recht erfreulich. Darstellung von Mauerwerk, Baumschlag und recht plastisch hingeworfene Andeutung der Fenster, alles deutet darauf hin, daß eine fachmännische Hand am Werk war — und diesmal auch eine recht geduldige.

Wieder einmal begegnen wir dem alten Brunnenhäuslein, welches einst den interessanten Ziehbrunnenschacht überdeckte, und selbst ein kleines Stück Mauerwerk am Armsünderweg ist, gut erkennbar, angedeutet.

*Aus einem Skizzenalbum von Rob. Roller,
gezeichnet 1850—1852*

Fig. 140—146

Unter den verschiedenen Alben, welche Skizzen von Rob. Roller d. J. enthalten, und welche vom Rittersaalverein erworben werden konnten, befindet sich namentlich eines, das für unsere Betrachtun-

gen von besonderem Wert ist. Es ist bezeichnet mit: «*Ansichten von Burgdorf 1850—52 gezeichnet von Rob. Roller (1832—98) ... und einer Sepiazeichnung von Ernst Fankhauser».*

Die 14 Skizzen, welche das Album enthält, stammen also unzweifelhaft von Rob. Roller d. J., der die Zeichnungen 1850—52 schuf. Format und Habitus dieser Skizzen ermöglichen es uns eindeutig, auch die soeben unter Fig. 137—139 besprochenen Bilder demselben Autor zuzuschreiben. Auf die Sepiazeichnung von Ernst Fankhauser werden wir am Schluß noch zu sprechen kommen.

Es würde zu weit führen, alle diese Skizzen hier abzubilden. Wir bringen im Bilde nur solche Zeichnungen, die irgendwie für die Entwicklungsgeschichte des Stadtbildes von Bedeutung sind. Die nicht reproduzierten Skizzen seien hier nur der Vollständigkeit wegen erwähnt: «Fingierte Aussicht vom Binzberg», «Schloß Burgdorf von Süden», «Schloß Burgdorf von Norden», «Schloß Burgdorf von der Allmend aus», «Auf dem Emmengrund zwischen Taubenflühli und der Ziegelbrücke», «Schloß vom Exercierplatz aus», «Vom Gyrisberg aus», «Vom Schönbühl aus» und «Siechenkapelle». Interessenten stehen diese Skizzenbücher in der Rittersaalsammlung jederzeit zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Burgdorf von Westen gesehen
Bleistiftzeichnung von Rob. Roller, 1851

Fig. 140

Als erste Burgdorf-Ansicht in diesem Album überliefert uns Rob. Roller den Blick vom Hause «Bernstraße 10» aus gegen den Westausgang unseres Städtchens. Die Zeichnung, im Format 18,7/22,7 cm, ist für uns von sehr großem Interesse, deshalb, weil sie uns den bereits gut bekannten Westausgang (vergl. Fig. 120) unseres Städtchens von weiter außen gesehen zeigt. So ist es also besonders lehrreich, zu sehen, wie sich vor den längst gewürdigten klassizistischen Stadtpartien (Neuengasse, altes Gymnasium, Gasthof Emmenhof) angegliedert haben: rechts ein Gebäude, welches wohl ursprünglich zum «Emmehof» gehörte, uns heute als «altes Turnhaus» bekannt ist, dann der Garten, in welchem 1859 das Verwaltungsgebäude der heutigen Firma Worb & Scheitlin AG errichtet wurde; links, am sogenannten Gsteigweg (heute Pestalozzistraße), der noch jetzt bestehende große Garten, damals Fischen-Bifang genannt, in dem später

das Haus von Pfarrer Dür gebaut wurde. Der «griechische Tempel» im Vordergrund ist unserer Generation noch wohlvertraut, gehörte er doch in seiner rosaroten Herrlichkeit zum Stadtbild unserer Gymnasiastentage, und gar interessante Dinge wurden über ihn geraunt.

Rollers Stift hat uns da ein noch heute anregendes Bildchen geschaffen, und wenn auch die perspektivischen Verhältnisse oft sonderbar zusammenklingen, so hat man doch den Gesamteindruck einer recht lebensnahen Wiedergabe unseres Städtchens aus der Nachsonderbundszeit. Die Skizze ist signiert «Bgd. von Bern her März 51».

Kirchhof von Burgdorf

Fig. 141

Bleistiftzeichnung von Rob. Roller, 1850/51

Im erwähnten Album folgt eine Skizze, die sicher keinen Anspruch erhebt auf große Bildwirkung. Und dennoch möchten wir das Blatt nicht missen, das — im Format 18,7/22,7 cm gehalten — uns Kunde gibt davon, wie der Kirchhof früher ausgesehen hat. Links erheben sich die Mauern der Seitenkapellen unserer Kirche, vor uns dehnt sich freier Raum, der von der Kirchhofmauer umschlossen wird, Raum, in welchem sich uralte Burgdorfer Gräber befinden, wie man jüngst neuerdings feststellen konnte, als die neue Kirchhofmauer errichtet wurde. Im Bildmittelpunkt erkennt man das heimelige Gebäude der Stadtkanzlei, deren Wendeltreppe (der «Schneck») aus einem abgebrochenen Haus an der Hohengasse stammt. Interessant sind besonders auch die Häuser am oberen Kirchbühl, welche uns Roller da ziemlich naturgetreu überliefert, und welche ungefähr denselben Anblick bieten, wie wir ihn von einer schon besprochenen Abbildung (Fig. 79) her kennen. Hinter diesen Dächern guckt das Schloß hervor. Rechts folgt der Blick der Treppe gegen die Neengasse (damals Totengäßli genannt) hinunter, wo man das große Rollerhaus und die Pfarrhelferei erkennt. Zu äußerst rechts steht eine der Pfrundscheuern, wie sie heute noch vorhanden sind, während die zwei besonders auffallenden Scheuerlein des Mittelgrundes längst entfernt wurden.

Wahrlich kein «schönes Bild», und doch berührt es den Ortskundigen irgendwie sympathisch, gibt es doch Kunde vom Zustand einer Stadtpartie, die unseren Ahnen von besonderer Bedeutung war.

«Vom Kirchthurm aus»
Bleistiftskizze von Rob. Roller, 1850

Fig. 142

Im Format 18,5/22,4 cm gehalten wie die soeben besprochenen Blätter, und beschriftet mit «4. 8. 50» und «vom Kirchthurm aus», bietet uns die nachfolgende Skizze Rollers einen, den meisten Leuten ungewohnten Anblick des Schlosses. Es handelt sich hier nämlich um einen Ausblick von der Schallöffnung am Kirchturm aus (Dachvorbau am Pallas — Spitze des Schloßeingangsturmes — Schallöffnung Kirchturm liegen in einer Geraden!). Unser Schloß bietet, von dieser Seite gesehen, einen ganz eigenartigen Anblick. Es liegt etwas kraftvoll Zusammenhaltendes in dieser Turmanordnung. Roller hat es verstanden, durch Einbeziehen des Hügels in das Dreieck diesen Gesamteindruck noch zu verstärken. Und wenn auch das Ganze durchaus skizzenhaft geblieben ist, und die Perspektive des Daches am Eingangsturm nicht so recht befriedigen kann, so handelt es sich hier doch um eine Zeichnung, die man immer wieder mit Interesse betrachtet.

Burgdorf vom Schönenbühl aus gesehen
Doppelseitige Bleistiftskizze von Rob. Roller, 1852

Fig. 143

Ziemlich vom gleichen Standort aus aufgenommen wie die nicht abgebildete Skizze («vom Schönenbühl aus») enthält unser Album eine größere, über zwei Blätter verteilte Zeichnung, welche demnach das Format 19/50 cm aufweist und datiert ist «Bgdf. 16/8/52». Auch hier zeigt sich Roller d. J. als äußerst gewandter Zeichner. Jeder Strich sitzt. Offenbar wollte er eine Art Panorama festhalten, wobei er bewußt den Schloßhügel mit der ganz frontal gesehenen Burg in die Mitte setzte. Da es sich nur um Skizzen handelt, stört es weiter nicht, daß die Nahtstelle der zwei Blätter zwischen den Schloßtürmen durchgeht. Diese Zeichnung wirkt überaus lebendig und plastisch. Auch hier wurden weder Schatten- noch tonige Wirkungen gesucht, es handelt sich um ein reines Liniengefüge, und dennoch lebt das Ganze.

Selbst der so oft gar übel verzeichnete Kirchturm wird hier in recht glaubwürdigen Formen festgehalten. Und nun gar das lustige Spiel all der Dächer der Oberstadt, in welches als ordnendes Element die Gerade der Schmiedengasse eingreift! Köstlich ist alles dargestellt, und die bekannten biedermeierlichen Neubauten an der West-

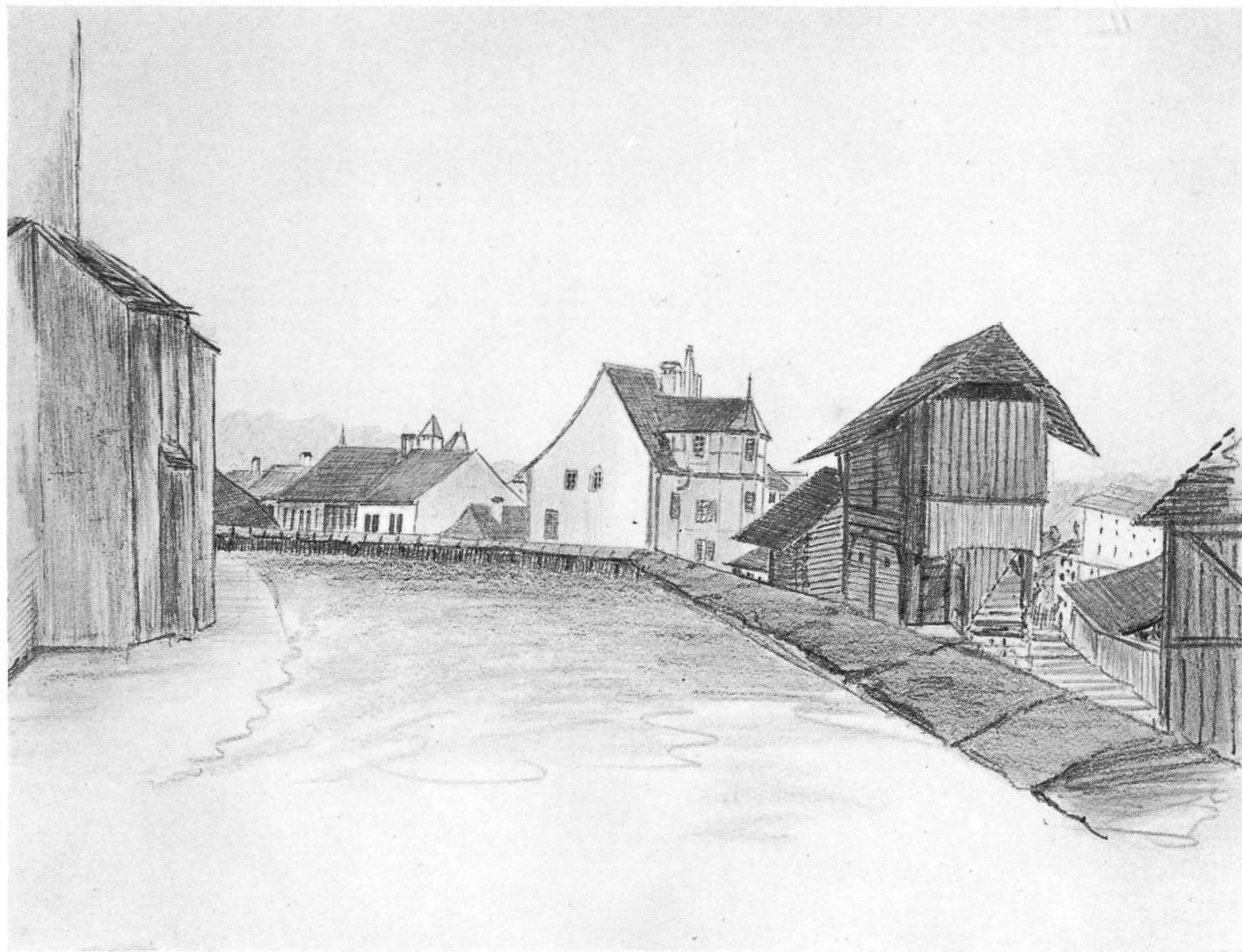


Fig. 141 Kirchhof von Burgdorf

Bleistiftzeichnung von Rob. Roller, 1850/51



Fig. 142 «Vom Kirchthurm aus»

Bleistiftskizze von Rob. Roller, 1850

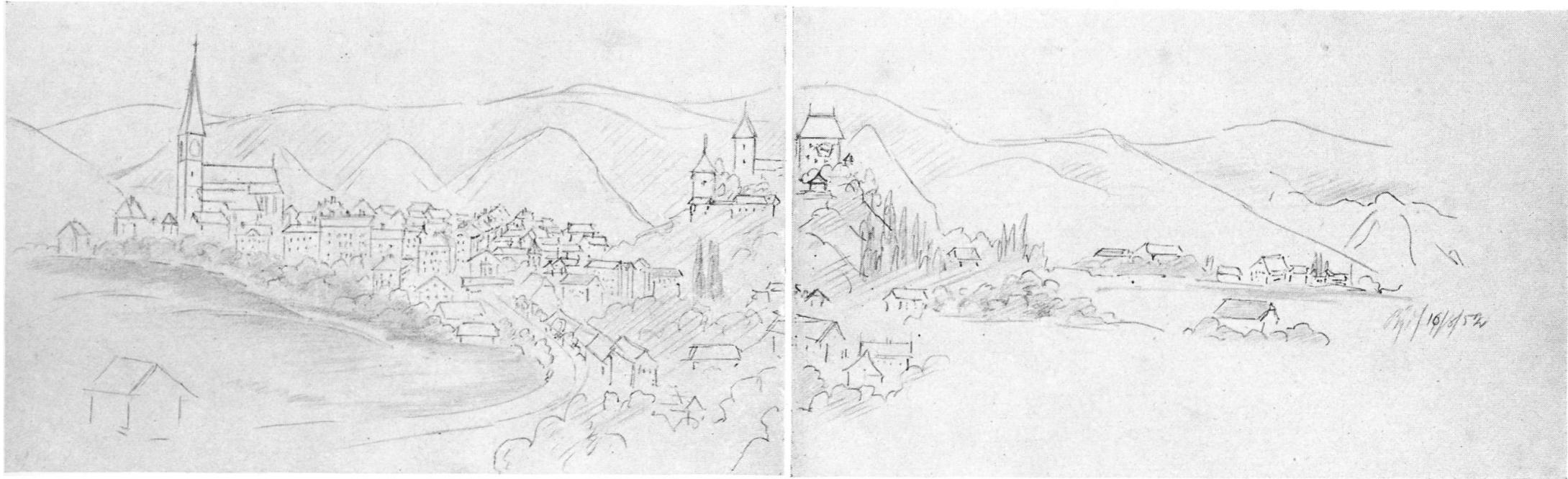


Fig. 143 Burgdorf vom Schönenbühl aus gesehen
Doppelseitige Bleistiftskizze von Rob. Roller, 1852



Fig. 144 Ausblick vom «Roller-Haus»

Bleistiftzeichnung von Rob. Roller, 1850

front — Werke seines Vaters — hat Roller d. J. mit besonderer Liebe und mit vielem Verständnis für das Wesen ihrer Architektur eingefügt. Obgleich es sich da oft kaum um Andeutungen handelt, erkennt man aus den spärlichen, aber sicher gezogenen Linien jedes Hauses. Selbst den alten Süwenturm (zwischen Burgerspital und «Emmenhof», direkt über der Spitalscheuer) hat der Zeichner nicht vergessen. Auch hier ist es wiederum erstaunlich, daß man Dinge «sieht», die gar nicht dargestellt sind. So z. B. die Oberburgstraße, welche mit keiner Linie angedeutet ist, die man aber trotzdem «spürt», da die Darstellungsweise des hübschen Baumschlages und des damals noch eindrucksvollen Schloßgutes das betrachtende Auge automatisch zur Mitarbeit anregt. Überaus anmutig wirken auch hier wieder die noch weit offenen Grünflächen der Umgebung: Schloßmatte, Besitzung von Franz Schnell, Gsteig. Auch diese Grünflächen muß sich das Auge selber schaffen. Roller hat dazu den nötigen Platz ausgespart, aber durch die raffinierte Art, wie er beispielsweise die Besitzung Schnell im Vordergrund andeutet, sorgt er bewußt dafür, daß das Auge eben doch richtig «sieht».

Ausblick vom «Roller-Haus»
Bleistiftzeichnung von Rob. Roller, 1850

Fig. 144

Auch der ziemlich ortskundige Betrachter wird beim Anblick dieser Zeichnung sich einen Augenblick besinnen müssen, denn den wenigsten Leuten wird der Ausblick vom ehemaligen «Roller-Haus» bekannt sein. Rob. Roller hat da von einem Fenster seines väterlichen Hauses aus gezeichnet, d. h. also vom heutigen Gebäude «Neengasse 8» aus. Als Hauptstück dieser Skizze zieht das «Krafft-Haus» immer wieder den Blick auf sich. Mit Recht, denn dieses entzückende Gebäude verdient es, immer und immer wieder betrachtet zu werden. Die klassizistische Architektur zeichnet sich ja aus durch eine betonte Ruhe und durch ein ausgeprägtes Feingefühl für wohlabgewogene Massenverteilung. Wohl ist auf unserer Zeichnung das «Krafft-Haus» nur von der Rückseite gesehen dargestellt, doch kommt gerade hier, heute ja glücklicherweise immer noch, die Schönheit eines unverdorbenen Daches biedermeierlicher Baugesinnung recht einprägsam zum Ausdruck. Hinter dem «Krafft-Haus» erkennt man natürlich sofort den Gasthof «Emmenhof» (heute «Waisenhaus»). Besser noch als auf Fig. 132 kommen hier die hohen,

festlich anmutenden Fenster des ehemaligen Speisesaales richtig zur Geltung.

Noch ist die Oberburgstraße eine behagliche Landstraße. Einfach und schlicht zieht sie ihren Bogen durch lauschigen Baumbestand, an der einst so eindrucksvollen Schloßscheuer vorbei, hinaus ins Grüne. Es muß noch vor 100 Jahren sehr anmutig gewesen sein rings um unser Städtchen!

Sehr interessant ist es, die Gegend beim Schönenbühl etwas genauer zu betrachten. Man wird dann unschwer erkennen, daß außer dem Baumschlag noch irgend ein Bauwerk angedeutet ist. Der Gedanke, es könnte sich um den Galgen handeln, muß von vornherein fallen gelassen werden, denn aus den Stadtrats-Verhandlungsprotokollen ist ersichtlich, daß der Galgen im Verlauf des Jahres 1824 von seinem ursprünglichen Standort entfernt und «zuhinderst in die Kühweid Reutenen» versetzt worden war (Stadtratsprotokoll vom 21. April 1824 und Kleiner Rat am 18. Herbstmonat 1824). Wir haben schon erwähnt⁹, daß am 1. Oktober 1825 der Kleine Rat beschlossen hatte, für die Anlegung einer neuen Promenade eine Beisteuer aus der Forstkasse zu spenden, und daß dieser Beschuß im Register des Protokolls unter «Galgen» zu finden ist.

Die Behörden von 1825 haben die Promenade auf dem vorgelagerten Hügelchen, genannt Schönenbühl, angelegt, und dabei als Mittelpunkt einen kleinen künstlichen Hügel mit einem Rundtempelchen errichtet, wie auf dem nachfolgenden Bilde noch deutlicher zu sehen ist.

Die Zeichnung ist im Format 14,5/22,6 cm gehalten.

«Von meinem Fenster aus»

Bleistiftzeichnung von Rob. Roller, 1850

Fig. 145

Aus demselben Haus «Neuengasse 8» aufgenommen, wie die soeben besprochene Zeichnung (Fig. 144), unterscheidet sich nun die vorliegende Skizze dadurch, daß sie von einem erhöhten Standort aus gesehen ist. Sie trägt die Beschriftung «von meinem Fenster aus» und ist datiert mit «4. 8. 50».

Wiederum kann man sich an den guten Proportionen des «Krafft-Hauses» erfreuen, und auch der Gasthof zum «Emmenhof» kommt

⁹ Burgdorfer Jahrbuch 1951, pag. 155.

gut zur Geltung. Mühelos erkennt man die gefällige, ruhige Architektur des Hauses «Bernstraße 10», in dessen Garten noch der heute verschwundene «griechische Tempel», ein Gartenhaus, steht. Das alte Häuslein hinten im Garten des «Krafft-Hauses» haben wir ja noch selber in unseren Knabenjahren gesehen. Es trug die Jahrzahl 1658 und war wohl baufällig, hätte aber doch irgendwie erhalten bleiben sollen, denn spätere Generationen werden uns wenig Dank wissen, wenn wir ihnen alles zusammenschlagen, was nicht von unserem hehren Zeitalter hervorgebracht worden ist. Da, wo heute die Villa Scheitlin steht, erhob sich seinerzeit die Spital-Scheuer, die offenbar ein überaus charaktervolles Gebäude war. Auf dieser Zeichnung von Roller kann man zum erstenmal sich einigermaßen vergewärtigen, wie diese «Spittelscheuer» etwa ausgesehen haben mag. Sehr interessant ist es auch, daß auf dieser Zeichnung endlich einmal der «Großhaus-Garten» angedeutet ist, also der Garten, in welchem später das «Chalet Heiniger» errichtet worden ist. Hier finden wir nun einmal eine einigermaßen erkennbare Darstellung des berühmten *Gartenhauses*, von welchem *Dr. Franz Fankhauser* wie folgt berichtet:¹⁰

«... Für seine ,aufrichtige Treuw, unermüdeten Fleiß und Sorgfalt bei Verwaltung dieses jhme anvertraunten [Burgermeister]-Amts¹¹ erkannten Schultheiß, Rät und Burger am 30. Juni 1731 eine ,Extra-Gratification', nämlich ,in seinem Gsteig-Bifang in der Statt Kosten ein anständiges neüwes Sommerhäußlein aufzubauen zu lassen'. Das reizende Barockgartenhaus stand bis Ende des 19. Jahrhunderts im Großhausgarten an der Bernstraße und verschwand erst beim Bau des Chalet Heiniger. Leider vergaß man damals, es wenigstens im Bilde festzuhalten.»

Dank Rollers aufschlußreicher Bleistiftzeichnung können wir es uns nun doch einigermaßen vorstellen, wie dieses Gartenhaus etwa ausgesehen haben mag. Es dürfte ganz ähnlich gewesen sein jenem glücklicherweise noch erhaltenen «Schultheißenhäuslein» am Alten Markt. Es handelte sich also um ein Bauwerk des 18. Jahrhunderts, jener Blütezeit *aller* Künste.

¹⁰ 300 Jahre Entwicklung einer Emmentaler Firma, 1630—1936, Geschichte der Leinenwebereien Worb & Scheitlin AG. Burgdorf, pag. 36.

¹¹ Es handelt sich um Samuel Fankhauser-Fisch, 1676—1745.

Sehr deutlich treten auf Rollers Zeichnungen die zahlreichen Scheunen in Erscheinung, mühelos erkennt man auch die große Scheuer und das Dienstbotenhaus der Besitzung Franz Schnell.

Wie schon bei Fig. 144 erwähnt, war auf dem Schönenbühl eine Promenade angepflanzt worden. Die vorliegende Zeichnung Rollers läßt deutlich erkennen, daß mitten in dieser gewollten Anlage ein tempelartiges, kleines Gebäude errichtet worden war.

Das Format des Bildchens beträgt 19/13,2 cm (Zeichnungsrand).

Die ehemalige Färberei Fankhauser
Pinselzeichnung von Ernst Fankhauser, 1851

Fig. 146

Als letztes Blatt unseres nur auszugsweise reproduzierten Albums von Rob. Roller findet sich eine recht ansprechende Liebhaber-Pinselzeichnung, welche von Rob. Rollers Schulkamerad *Ernst Fankhauser* (1833—1900) im Jahre 1851 geschaffen worden ist, und welche uns die ehemalige Färberei Fankhauser vor Augen führt. Das Haus, ein gewerblicher Zweckbau, zeigt einfache und gefällige Formen. Es muß sich da um die Färberei handeln, die heute noch im Wort «Farbweg» weiterlebt, obgleich sie längst verschwunden ist.

Das sympathische Bildchen, das von künstlerisch recht begabter Hand geschaffen worden ist, schildert uns neben den Gebäulichkeiten auch noch ein Stücklein «untere Allmend», wie diese etwa aussah, bevor das Eisenbahnzeitalter ihr seinen Stempel aufdrückte.

Das Bild mißt (Papierrand) 13,6/20,3 cm.

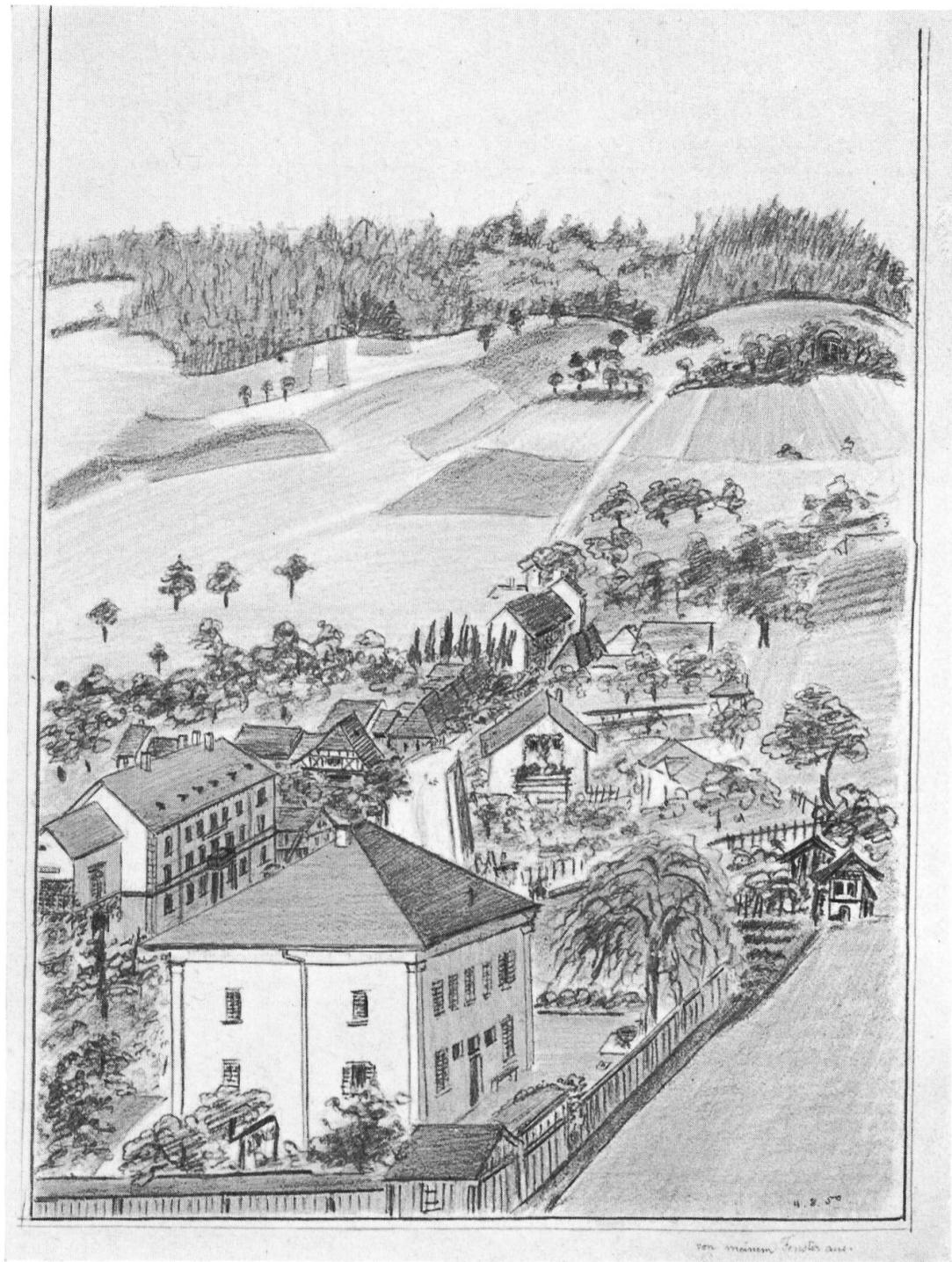


Fig. 145 «Von meinem Fenster aus»
Bleistiftzeichnung von Rob. Roller, 1850



Fig. 146 Die ehemalige Färberei Fankhauser

Pinselzeichnung von Ernst Fankhauser, 1851